

# Laibacher Zeitung.



Nr. 2.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Auslieferung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 4. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

## Amstlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant des Husarenregiments Graf Clam-Gallas Nr. 16 Edmund Kandó von Egerfarmos die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem pensionierten k. k. Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Max Fügler von Rechthorn als Ritter des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Oberlieutenant-Auditor Eulog Glaser als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Rechtenhort“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Titular-Vize-Hofkapellmeister Ludwig Rott v. J. in Anerkennung seiner Verdienste um die Kirchenmusik das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 31. Dezember 1880 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XXXVIII und XLIX des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. („W. Btg.“ Nr. 301 vom 31. Dezember 1880.)

## Erkenntnis.

Das k. k. Landes- als Presbgericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 52 der Zeitschrift „Sprechsaal des Beamtenstandes“ vom 26. Dezember 1880 in dem darin enthaltenen Aufsatz unter dem Titel „Die Nothwendigkeit der Dienstpragmatik“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründet, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeindefraction Balsforda zu Kirchenzwecken 100 fl. zu spenden geruht.

## Feuilleton.

### Die Afrikanerin.

Oper von Meyerbeer in 5 Acten.

Laibach, 3. Jänner 1881.

Die Aufführung der „Afrikanerin“, die wohl mit Recht als ein musikalisch-dramatisches Ereignis in unseren bescheidenen Theaterverhältnissen angesehen zu werden verdient, gibt uns Veranlassung, uns nicht allein auf einen Bericht über die locale Aufführung dieser Oper zu beschränken, sondern auch in kurzen Umrissen die interessante Entstehungsgeschichte derselben zu geben und hierbei zum Theil auch der vor dem Erscheinen der „Afrikanerin“ bereits bekannten und gewürdigten Werke Meyerbeers in gewissem Sinne zu gedenken. Meyerbeer gilt seit dem Erscheinen seines „Robert“ mit vollem Recht als der Hauptrepräsentant der französischen großen Oper. Er hatte sich kraft seines großen Talentes mit Einem Schläge zum souveränen Bühnenherrscher emporgeschwungen und wußte sich, trotz der ungeheuren Concurrenz, auf dieser ersten Stelle zu behaupten. Die Vielseitigkeit und Accommodationsfähigkeit seines Geistes kamen ihm hierbei trefflich zu statten. Aus der klassischen Schule von Zelter und Abt Vogler hervorgegangen, ein Mitschüler und Freund Gänshachers und C. W. von Weber's, hatte er deutsche Musik sorgfältig studiert, sich in ihren strengen Formen fleißig geübt, konnte aber in der Verfolgung ihrer soliden Bahnen keine namhaften Erfolge erringen. Sein Ehrgeiz jedoch ließ ihn nicht ruhen; Rossini's Triumphe blendeten ihn;

## Zur Lage.

Se. Majestät der Kaiser geruhten am 2. d. M., wie bereits telegraphisch gemeldet worden, den Bürgermeister der Stadt Wien, die beiden Vicebürgermeister und den Schriftführer in Audienz zu empfangen. Auf die Ansprache des Bürgermeisters geruhten Se. Majestät der Kaiser zu erwidern:

„Die Bemüthung, welcher Ich ansäselich der Mir dargebrachten Glückwünsche des Gemeinderathes zur Verlobung des Kronprinzen, Meines geliebten Sohnes, mit den Mir heute in Erinnerung gebrachten Worten Ausdruck gegeben, hat sich seitdem durch die Wahrnehmung nur noch erhöht, in welcher herzlicher Weise die Bewohner Wiens bedacht sind, an der Vermählungsfreier theilzunehmen. Mit Recht haben Sie hervor, daß dadurch Zeugnis abgelegt wird, wie eng geknüpft die Bande sind, die Mich und Mein Haus mit der Bevölkerung Meiner Reichshaupt- und Residenzstadt verbinden. In dem Beschlusse der Gemeindevorstellung, den Sie erwähnt haben, erkenne ich das Bestreben, Meinem Wunsche zu entsprechen, daß bei dem bevorstehenden Freudenfeste der Nothleidenden gedacht werde.“

„Die glückliche, unter Gottes gnädigem Beistande sichtlich fortschreitende Entwicklung des Ihrer Obhut anvertrauten ausgedehnten Gemeinwesens stellt große Anforderungen an dessen Vertretung; möge dieselbe sich in patriotischer Einsicht jederzeit zur vollen Höhe ihrer Aufgaben erheben und reiche Früchte ihrer Wirkdauernde kaiserliche Huld bleibt Ihnen gesichert.“

Der vielbemerkte Artikel der „Politik“ über die innere Situation bildet noch immer den Gegenstand der journalistischen Discussion. Die „Presse“ bespricht ihn an leitender Stelle. Wir entnehmen diesem Blatte darüber nachstehende Bemerkungen: „Ein Gewährsmann der „Politik“ hat erklärt und erwiesen, daß die jetzige Reichsrathsmajorität wohl stark genug sei, um eine Regierung zu halten und ihr zu folgen, aber zu schwach, um aus sich selbst eine Parteidirection zu bilden, daß die politischen Machtverhältnisse in Oesterreich den Fractionen eine wesentliche Modification ihren Forderungen auferlegen und daß zur Gesundung unserer Verhältnisse das Aufgeben des bisherigen Streites um die Herrschaft zwischen Czechen und Deutschen in Böhmen und das Einsetzen dieser Kampfesstimmung durch ruhige Versöhnlichkeit nothwendig. Unsere Ansicht war es stets gewesen, daß eine gedeihliche politische und wirtschaftliche Thätigkeit der Legislative nur denkbar ist, wenn die nationalen Verschiedenheiten keinen Ein-

fluß mehr haben auf die Beurtheilung geplanter Reformen, und endlich haben wir uns auch nie verhehlt, daß gerade, weil die liberalen Deutschen zu viele politische Divergenzen untereinander haben, jener blinde Ministerialismus, welcher nöthig wäre, um selbst einer kleinen deutschen Majorität die Alleinherrschaft gegenüber den anderen Fractionen zu ermöglichen, auf die Dauer niemals zu erhalten sein wird. Aus diesem Grunde schien uns eine Verständigung des deutschen Elementes mit allen oder einer der mächtigen slavischen Fractionen auch im Interesse des Deutschthums gelegen und ebenso unbekümmert um das kleinliche Gebel der kurzfristiger Parteidirectionen der Linken wie der Rechten haben wir diesen wahrhaft politischen Ausgleichsgedanken getragene und zum Ausdruck gebracht? Jene, welche vermöge ihrer nationalen Interessen geradezu darauf gewiesen waren, durch einen ehrlichen Frieden ihre Existenz gegen Gefahren der Zukunft sicherzustellen, die Czechen erklärten: „Wir wollen die Herrschaft.“ Und die Deutschen, die vermöge ihres numerischen und intellectuellen Uebergewichtes den einzelnen rivalisirenden Nationen gegenüber die Hegemonie und Führung im Reiche nur ausüben können, wenn ein klares Gesicht an Stelle des Deutschenhaßes die berechnete Werthätzung des deutschen Culturelementes gebracht hat, sie erklärten: „Wir wollen keinen Frieden.“

Das eine Pronunciamento gehört der Vergangenheit an. Die czechische Nation, welche damit anfing, der Föderalismus entgegenzustellen, welche die Rechtsverbindlichkeit der Verfassung leugnete und sich schließlich auf den Boden der Verfassung nur stellte, um die Verfassung selbst von diesem Boden abzudrängen, sie nehmen das Reich in seiner staatlichen Gesamtheit an, sie prüfen ihre Stellung zu den einzelnen in diesem Ganzen vertretenen Interessengruppen und Machtpotenzen, und sie gelangen zur Einsicht, daß ihnen nothwendig: Einigkeit unter sich, Verständigung mit den Deutschen. Welche Antwort haben sie aber von den Deutschen, und zwar: von der Verfassungspartei zu gewärtigen? Es ist zu viel zwischen den beiden Gegnern im Böhmerlande vorgefallen. Zwanzig Jahre ergrimmten politischen Kampfes vergessen sich nicht über Nacht. Die czechische Stimme wird noch einmal ertönen müssen, und für uns ist kein Zweifel, daß der nationale Führer, welcher die Verständigung will, noch einmal und noch um einen Grad deutlicher zu reden sich entschließen wird; aber eine wohlthunende Aufmerksamkeit schuldet das liberale Deutschthum diesen Erklärungen.

entschlossen warf er sich den Italienern in die Arme und schrieb von 1818 bis 1825 nicht weniger als sechs große italienische Opern, von denen jedoch nur „Die Kreuzfahrer“ einen gewissen Erfolg hatte.

Aber schon war der Stern der Italiener im Erbleichen, denn eine neue Richtung machte sich geltend, deren Geburtsstätte das Podium der großen Oper in Paris war. Auber mit seinem „Masaniello“ (1828) ergriff hier die Initiative; Rossini folgte 1829 mit seinem „Tell“ und verließ damit selbst seine frühere Stilart; zwei Jahre später (1831) erschien „Robert“, der Meyerbeers künftige Richtung durch das Glück, das er machte, sofort entscheiden sollte. Der deutsch geschulte und italienisch gefärbte Maestro hatte sich nunmehr in einen Franzosen metamorphosirt. Daß Meyerbeer nach dieser dreifachen Wandlung nicht völlig stillos geworden war, sondern im Gegentheile sich einen eigenen, gewissermaßen selbstständigen Stil zu retten verstand, beweist die Elasticität seines Talentes. Meyerbeer war zum Kosmopoliten geworden. Doch wäre es ihm, trotz allem Talent und Geschick, vermuthlich dennoch auf die Dauer nicht geglückt, sich zu halten, wenn er nicht den erfinderischen Scribe, den Mann des Tages und der großen Bühnenerfolge, zur Seite gehabt hätte und die — Reclame, deren Hebel Meyerbeer trefflich in Bewegung zu setzen verstand. Der reiche Sohn des Berliner Banquiers kannte die Welt und verstand es, ihre Schwächen zu benützen; er wurde für das Foyer, was Rothschild für die Börse war, er dictierte den Tageskurs.

Noch stand er nicht auf dem Zenith seines Ruhmes. Diesen erreichte er erst mit den „Hugenotten“ (1836), seinem größten Werke; mit ihm betrat er den

Boden der wirklich historischen Oper und schlug damit seinen gefährlichsten Rivalen Halévy aus dem Felde, dessen „Judith“ kurz vorher (1835) einen glänzenden Sieg errungen hatte. Auch in Deutschland faßte Meyerbeer erst mit den „Hugenotten“ so festen Fuß, daß seine Vaterstadt ihn nun nicht länger den Franzosen gönnen wollte. Er wurde nach Berlin berufen und dort mit Ehren überhäuft. Die Berliner Luft jedoch war seinem Schaffen entschieden ungünstig. Die patriotisch-preussische Oper „Das Feldlager in Schlessien“ vermehrte seinen Ruhm keineswegs, trotz Friederich dem Großen als Flötenpieler und einer Armee von Regimentmusikern auf der Bühne. Meyerbeer arbeitete dieselbe Oper noch zweimal um; einmal als österreichische „Vielka“, das anderemal als skandinavischer „Nordstern“, ohne jedoch mit diesem Firmawechsel bessere Gesänge zu machen.

Dergleichen Experimente gingen allerdings schon über den Kosmopolitismus hinaus; doch Meyerbeer raffte sich wieder rasch auf zu einem bedeutenden Werke, welches die Scharte des „Feldlagers“ auswischen sollte. Es war wieder eine Oper mit großem historischen Hintergrund, der „Prophet“, der 1849 die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog; allerdings zum großen Theile durch rein äußerliche Effectmittel, mit denen die musikalische Kunst eigentlich blutwenig zu schaffen hat. Der Schlittschuhlauf, die elektrische Sonne, die Pulverexplosion und der Einsturz des Palastes waren nicht zum geringen Theile die Angelpunkte, um welche sich das Interesse des Publicums drehte. Damenten gab es freilich auch bedeutende tragische Mutter und Sohn, und viele andere großartige Genrebüchse, wie sie bei Meyerbeer nie fehlen. Aber die Jugend-

Dieses Manifest, welches das Czechenvolk auffordert zur Bescheidenheit in seinen nationalen und politischen Wünschen, dieses Manifest verlangt Berücksichtigung um größerer Dinge willen, als um die der parlamentarischen Taktik. Eine raue Abweisung kann nur verstärkten Haß in die Massen tragen und bessert nichts an den Ursachen einer Situation, die nur mit Beseitigung dieser Ursachen künftighin unmöglich gemacht werden kann, das mögen sich die Tarquinius superbus überlegen, wenn sie heute noch mißtrauisch das Anbot prüfen, und zwar nicht allein die Tarquinius, welche vor der Welt und der Geschichte die Verantwortung für ein voreiliges „Nein“ zu tragen haben, sondern auch jene vermeintlichen Könige der öffentlichen Meinung, welche die Konsequenzen ihrer Weisheit nur mit ihrem eigenen Gewissen abmachen können. Dafs man den Handel werde schließen müssen, beweist Emmerdorf, und die Moral aus der Geschichte dieses Namens ist zwingend auch für jene, welche um diese Wallfahrt gewußt und sie gebilligt haben. Man wird für diese Angelegenheit wenig Temperament aber viel guten Willen und Klugheit brauchen; vielleicht auch Zeit. Gut angewendet, ist keine Frist zu lang, welche den Waffenstillstand bringt und den Frieden vorbereitet.“

Ueber dasselbe Thema äußert sich das „Fremdenblatt“: „Die Coalition der Rechten war mehrfach nahe daran, durch das Ungeßüm des czechischen Clubs gesprengt oder doch gelockert zu werden. Die Rechtspartei und die Polen wollten die Anläufe gegen das Cabinet Taaffe nicht mitmachen, um nicht eine Regierung zu stürzen, deren Fall zugleich die Zerrümmerung der Majorität bedeutet hätte. Nunmehr erklären die Czechen, solch' eine Eventualität nicht verantworten zu können und über jene Grenze nicht hinausgehen zu wollen, über welche hinaus ihnen die gemante Rechte nicht nachfolgen kann. Welches ist jedoch diese Grenze? Die „Politik“ selbst zieht dieselbe, indem sie andeutet, Graf Taaffe könne keine nationalen Concessionen machen, welche die Linke zum Fanatismus treiben würden. Desgleichen gebieten ihm Rücksichten auf die auswärtigen Beziehungen, die deutsche Bevölkerung nicht zu allarmieren. Die weiteren Consequenzen aus diesen Erwägungen zieht das czechische Blatt mit einer Offenheit, die gewiß anerkannt zu werden verdient. Es kommt auf den alten, aber stets wieder in Vergessenheit gerathenen Satz zurück, daß der nationale Ausgleich in Böhmen am friedlichsten und am sichersten zwischen den Deutschen und den Czechen selbst abzuschließen wäre. Welche weiteren Folgen solch' eine gewiß erfreuliche Eventualität auf die politischen und die gubernementalen Verhältnisse üben würde — dies lassen wir hier unerörtert, vorerst, weil nicht alle raisonnablen Ideen bei uns zur Verwirklichung gelangen, und sodann, weil jeder österreichische Staatsmann und Politiker dem hohen Zwecke einer aufrichtigen und spontanen nationalen Verständigung den Vorrang vor jeder anderen Rücksicht einräumen wird.“

Consequenz scheint just nicht die starke Seite der Wiener Oppositionsorgane zu sein. Erst wenige Tage ist es her, daß eines derselben mit großem Aufwande an „moralischer Entrüstung“ zu berichten wußte, daß das „Ministerium Taaffe den Polen als Entgelt für ihre parlamentarische Unterstützung wichtige wirtschaft-

liche Vortheile gewähre, wodurch Galizien im Vergleich mit anderen Kronländern bei weitem weniger an Steuern und Abgaben zu entrichten habe.“ Das hindert aber die „Neue freie Presse“ nicht, mit triumphierendem Tone darauf hinzuweisen, daß angeblich „die vom Finanzminister Dr. Dunajewski projectierte Einführung einer Verbrauchssteuer für Petroleum sowie die im Zusammenhange damit vorgeschlagene Erhöhung des Petroleumzolles bei den Landsleuten des Herrn Finanzministers eine womöglich noch abfälliger Kritik erfahre als seitens der Opposition.“ Man muß demzufolge nur annehmen, daß die erwähnten Organe entweder an allzu großer Gedächtnisschwäche laborieren oder, was wahrscheinlicher ist, Opposition selbst auf Kosten der Wahrheit und der Logik treiben.

In einem „Jahresumschau im Auslande“ überschriebenen Leitartikel beschäftigt sich die „Schlesische Zeitung“ mit der inneren Situation in Oesterreich. Die Haltung der Linken wird daselbst in folgender Weise beleuchtet: „Diese Partei hatte schon dem früheren, lediglich aus ihr selbst hervorgegangenen verfassungstreuen Cabinet Auersperg das Regieren unmöglich gemacht; jetzt wies sie alle Bemühungen des Grafen Taaffe, mit ihrer Hilfe eine veröhnliche Politik zu inauguriere und die stets lauter über Bedrückung klagenden Slaven zu befriedigen, zurück und wußte sogar, nachdem sie dem Cabinet Taaffe den Krieg bis aufs Messer angekündigt und die Minister Stremayr, Forst und Korh zum Rücktritte gezwungen, alle auf Gründung einer Mittelpartei gerichteten Bestrebungen des Cabinetchefs zu vereiteln. Sie ward nicht müde, dem Cabinet ihr Mißtrauen zu bezeigen, so daß die Regierung, schon um die Staatsmaschine in Gang zu erhalten, Anlehnung bei der „Rechten“, die zudem im Abgeordnetenhause über die Majorität verfügt, suchen mußte. Trotz aller principiellen Negation vermag die in die Minorität gedrängte deutsch-liberale Partei kein positives Programm aufzuweisen, so daß das innere politische Leben in Oesterreich ein unerquickliches Gepräge trägt. Anzeichen der Besserung sind jedoch bereits vorhanden; in breiten Schichten der deutschen Bevölkerung Oesterreichs wächst die Unzufriedenheit mit der Partei, die früher die allein maßgebende war. Diese selbst ist dem Verfall nicht mehr fern, und die gesunden Elemente derselben werden sich alsbald zusammenfinden und die Führerschaft des österreichischen Deutschthums übernehmen.“ — Man darf wohl einigermaßen darauf gespannt sein — sagt die „Wiener Abendpost“ — ob die hiesigen oppositionellen Organe auch diese Auslassung des unabhängigen Breslauer Blattes wie alles Aehnliche, was ihnen nicht in den Kram paßt, als ein „Product des Wiener Pressbureau“ bezeichnen werden!

Der große Ausschuss des Prager bürgerlichen Scharfschützencorps hat, wie die „Prager Zeitung“ meldet, Ihre Excellenzen den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, den Herrn Minister Dr. Pražak und Herrn Heinrich Grafen Clam-Martinič, Herrn Dr. Fr. L. Niegler und Herrn Anton Ottokar Zeithammer einstimmig zu Ehrenhauptleuten ernannt.

Hofrath Przißram wird nach übereinstimmenden Meldungen der Blätter demnächst das l. und l.

Ministerium des Auswärtigen verlassen, um mit der Uebernahme des Postens des Generalconsuls der österreichisch-ungarischen Monarchie in Barcelona die diplomatische Laufbahn zu betreten. „Herr Przißram gehört — so bemerkt aus diesem Anlasse der „Bester Lloyd“ — zu den hervorragendsten und tüchtigsten Beamten des Ministeriums des Aeußern und seine bedeutenden Fähigkeiten und Kenntnisse machen ihn ganz vorzüglich geeignet für eine Stellung, in welcher ihm reichlich Gelegenheit geboten sein wird, den commerciellen und industriellen Interessen Oesterreich-Ungarns erspriechliche Dienste zu leisten.“

Vom Reichsrathsabgeordneten Dr. Schaup geht der „Pol. Corr.“ mit Bezug auf eine von derselben veröffentlichte Mittheilung aus Linz eine Zuschrift zu, in welcher constatirt wird, daß sich Herr Dr. Schaup am 27. v. Mts., dem Tage des Stattfindens der Bauernzusammenkunft im Gasthose „zum Schiff“, allerdings in Linz befunden, an dieser Versammlung aber nicht theilgenommen, von der Zusammenkunft der Bauern überhaupt nicht einmal Kenntnis gehabt habe.

### Vom Ausland.

Die Pforte erließ ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande, worin sie das Schiedsgericht ablehnt, ohne irgend einen anderen Vorschlag in Aussicht zu stellen.

Die russische Escadre verbleibt bis zur Lösung der griechischen Frage in den italienischen Gewässern. Die Bemühungen, Griechenland zur Annahme des Schiedsgerichtes zu bewegen, werden allseitig fortgesetzt, doch haben weder der König noch Kommandos bisher eine Entscheidung getroffen. In Regierungskreisen wird die Idee lebhaft ventilirt, ob die hiesige Regierung nicht am besten thäte, mit einem selbständigen Vorschlage, ohne Berücksichtigung des Schiedsgerichtsprojectes, an die Mächte heranzutreten. — In der Sitzung der griechischen Kammer am 31. Dezember verlangte Trikupis eine Aufklärung in betreff der hellenischen Frage und sagte: „Das Schiedsgericht ist die Zerstörung des Werkes der Berliner Conferenz. Europa kann das Protokoll zerreißen, aber dieser Fehz wird mit dem Blute der Hellenen getränkt sein.“ Kommandos erwiderte: „Wir hatten es nicht nöthig, von der Kammer und der Nation uns die Antwort auf den Schiedsgerichtsvorschlag dictieren zu lassen. Wir haben unter unserer Verantwortlichkeit gehandelt. Europa hat eingesehen, daß wir imstande sind, seinen Beschluß auszuführen. Wir werden die Interessen und die Ehre Griechenlands muthig vertheidigen.“ Die Kammer votierte das 120 Millionen Anlehen in zweiter Lesung.

Aus London wird unterm 31. Dezember gemeldet: Dem heutigen Cabinetrath wohnten sämtliche Minister bei. — Der „Ball Mall Gazette“ zufolge sollen von den in Irland stehenden Truppen, wie bei der feinschen Bewegung, neun mobile Colonnen gebildet, welche das Land nach allen Richtungen hin durchstreifen werden. — Der Lordmajor erhielt vom Vorstand der Stadtverwaltung von Athen unterm 31. Dezember v. J. nachstehendes Telegramm: „In dem Augenblicke, wo ganz Griechenland unter den Waffen steht, haben wir die freudige Nachricht zu verkünden, daß die Statue der siegreichen Minerva, ein Meisterwerk Phidias', vollständig wieder aufgefunden worden ist.“

Zum Unglücke für die britische Regierung gestalten sich auch die Dinge in Südafrika sehr ungünstig — eine Amdespeche aus Pieter-Maritzburg vom 30. v. M. meldet gerüchtweise, daß die Boers Pretoria, die Hauptstadt des Transvaal-Landes, occupierten und die britischen Truppen nach dem Fort retirierten — und können die angeordneten Truppenverbände aus Indien, Gibraltar und England erst spät eine Wendung zum Besseren herbeiführen. Die am Ruher befürdliche Partei ist ohnedies nur mit halbem Herzen bei einer Eroberungspolitik in Südafrika. „Daily News“, das angesehenste Blatt dieser Partei, fordern denn auch die Regierung zu einer möglichst raschen und friedlichen Lösung auf. Der torystische „Standard“ aber verhöhnt dieselbe, ob ihres Herabgleitens von der stolzen Höhe, welche sie bei ihrem Amtsantritte nach dem großen Wahlsiege eingenommen habe.

Die spanischen Cortes sind vom König Alphonso eröffnet worden. Es läßt sich ebenfalls eine erregte Session derselben vorhersehen, nicht gerade weil die Zustände des Landes besonders unbefriedigend wären, sondern wegen der persönlichen Gegensätze und Eifersüchteleien, die im spanischen Staatsleben eine besonders hervorragende Rolle spielen.

In Italien sind die Erschwärten für die Incompatibilitäts-gesetzes ausgetretenen Abgeordneten auf den 9. Jänner angelegt. Da es sich um mehr als 20 Plätze handelt, haben sie eine gewisse Wichtigkeit; wenn die Opposition siegte, könnte die Mehrheit in der Kammer ihr Zeichen wechseln.

frische des „Robert“, die glühende Leidenschaft der „Hugenotten“ war dahin — Schminke und Champagner sollten sie ersetzen, konnten aber auf die Dauer nicht täuschen.

Nun folgte, da Meyerbeer die Lorbeeren der großen Oper geerntet und ihre Früchte genossen, wie keiner neben ihm, der Versuch, auch einmal einfach zu sein; ein Schattentanz, ein natürlicher Wasserfall und — eine lebendige Ziege waren die Requisiten, deren die neue Oper bedurfte, doch nur wenige Jahre konnte die komische Oper „Dinorah“ über Wasser gehalten werden; sie verschwand von den Bühnen mit einer Schnelligkeit, die bei Meyerbeer unerhört war. Aber noch immer hatte er einen Haupttrumpf in petto, und diesmal hält er die Aufmerksamkeit dadurch am meisten gespannt, daß er ihn — nicht ausspielte. Seit mehr als zwanzig Jahren (wir müssen uns wenige Jahre vor dem Tode Meyerbeers, der 1864 starb, denken) spukte „Die Afrikanerin“ in der Presse und wand sich, gleich einer musikalischen Seeschlange, zeitweise in den Spalten der Blätter. Schon vor dem „Profeten“ soll sie componirt worden sein; dann hieß es wieder, sie sei noch nicht fertig; dann wieder, der Componist habe keine Sängerin für die Titelrolle, dann, die Sängerin sei zwar gefunden, wolle sich aber nicht schwarz schminken lassen und so fort, immer neue Hindernisse, immer neue Reclame, immer neue Hoffnungen, bis der betagte Meister endlich starb und durch seinen Tod die „Afrikanerin“ wiederum zu seinem „Schwanengesang“ stempelte.

Das ursprüngliche Textbuch zur „Afrikanerin“ hat Scribe in der That dem Componisten schon vor dem „Profeten“ übergeben; die Handlung war aber eine rein phantastische, märchenhafte; die historischen Personen, oder eigentlich ihre Namen, fehlten gänzlich.

Meyerbeer konnte sich aber nicht entschließen, die Oper in dieser Gestalt auf die Bühne zu bringen, er wollte nun einmal mindestens den historischen Schein retten und componierte unterdes den „Profeten“ fertig, obgleich er an der „Afrikanerin“ schon mancherlei gearbeitet hatte. Scribe war aber nicht der Mann, um ein Libretto brach liegen zu lassen, zumal wenn es ein Meyerbeer schon in der Arbeit hatte. Meyerbeer jedoch gab nicht nach, bis sich endlich Scribe zu einer Umarbeitung des Textes bereit erklärte; der geschickte Textdichter erfand nunmehr die Figuren des „Basco de Gama“ und seiner Gefossen, um durch diesen historischen Firnis das Buch zum mindesten „interessanter“ zu machen. Die Oper hieß nunmehr „Basco de Gama“ und Meyerbeer selbst führt sie unter diesem Titel in seinem Testamente an. Als er jedoch daran gieng, die bereits früher fertige Musik den Worten des neuen Libretto anzupassen, konnte er nicht zum Abschlusse damit gelangen, und faßte den Entschluß, die ganze Oper neu zu componieren. Die Musik der ersten „Afrikanerin“ soll vollständig existieren und sich unter dem Nachlasse Meyerbeers mit der Aufschrift „Vecchia Africana“ vorgefunden haben. Als nun endlich „Basco de Gama“ zur Ausführung eingereicht war, erklärte die Direction der „Großen Oper“, daß sie das Werk mit diesem Titel nicht zur Aufführung bringen könne, da das Publicum schon seit vielen Jahren auf die „Afrikanerin“ und nicht auf „Basco de Gama“ warte, daher der bereits so vielgenannte Titel „Die Afrikanerin“ beibehalten werden müsse. Und so geschah es auch; hiemit erklärt es sich, daß diese Basco-Afrikanerin gar keine Afrikanerin, sondern die Königin irgend einer mythischen Insel ist.

(Schluß folgt.)

## Aus St. Petersburg

Schreibt man der „Wiener Abendpost“ unterm 27ten Dezember v. J.: Die Anwesenheit der Botschafter Saburow und Dubril in St. Petersburg hat in erster Reihe eine Besprechung hinsichtlich der griechischen Angelegenheit zum Zweck. Weit entfernt, die kriegerischen Gelüste der Griechen zu ermuntern, ist die russische Regierung bemüht, die so wichtige Sache im Einverständnis mit den übrigen Großmächten zu ordnen. Die wiederholten Bitten der Königin Olga von Griechenland um Beistand haben hier eine sehr laue Aufnahme gefunden. Rußland hat weder das Interesse noch ist es in der Lage, vereinzelt Griechenland Beistand zu leisten und einen neuen Orientkrieg zu beginnen.

Die gute Stellung zu England ist zum großen Theile dem Botschafter Lord Dufferin zu verdanken, welcher von den Wünschen und Absichten Rußlands im Orient genaue Kenntniß genommen hat. Man will wissen, daß Lord Dufferin mit der Absicht zurückgekommen sei, hinsichtlich der mittelasiatischen Politik eine Uebereinkunft mit Rußland herzustellen. Während Ostindien für England eine Quelle des Reichthums ist, verursachen die mittelasiatischen Provinzen Rußland nur Kosten und Opfer, welche schwer das Finanzbudget belasten. Welche Summen wurden nicht allein in der letzten Zeit ausgegeben für die Rüstungen gegen China, gegen die Ahal-Tekinen, für den Bau der Eisenbahn von Tschikischjar nach Wami u. s. w. Sollte Lord Dufferin, wie behauptet wird, zum Vizekönig in Indien ernannt werden, so dürfte ihm die Kenntniß der russischen Politik von großem Nutzen sein. Hier aber würde die Abwesenheit des wohlunterrichteten Diplomaten, des lebenswürdigen, talentvollen Weltmannes und seiner geistreichen Gemahlin sehr empfunden werden.

Mit Spannung erwartet man die Vorschläge des neuen Finanzministers Herrn von Abasa. Nach dem, was verlautet, ist Herr von Abasa völlig damit einverstanden, die Staatsschuld zu regulieren und der Reichsbank eine unabhängige Stellung zu geben.

Noch immer lasten auf dem Verkehr mehr als 400 Millionen Rubel Creditbilletts, welche sonderbarerweise in den Rechnungsabschlüssen der Reichsbank als Hilfe der Succursalen aufgeführt werden, ursprünglich jedoch nur angefertigt wurden, um einen Theil der Ausgaben des letzten Krieges zu decken. Die Einziehung dieser Noten würde auf den Wert der auf 716 $\frac{1}{2}$  Millionen Rubel berechneten sogenannten regelmäßigen Schuld den besten Eindruck ausüben, den Curs heben und das Elend mildern, welches aus dem so geringen Werte des Papierrubels hervorgeht. Die Zeitungen wollen wissen, die Tilgung dieser 400 Millionen temporärer Papierrubel solle im Laufe von acht Jahren mit 50 Millionen Rubel jährlich stattfinden. Das kann schwerlich die Absicht solcher Staatsmänner sein wie Herr von Abasa und sein gelehrter Gehilfe Herr von Bunge. Nur eine Metallanleihe von 400 Millionen Rubel in Silber, dem gesetzlichen Zahlungsmittel in Rußland, könnte dazu dienen, den legalen Wert des Creditrubels herzustellen.

## Zum Abschluss eines österreichisch-ungarischen und serbischen Handelsvertrages

gehen der „Pol. Corr.“ über die diesbezüglich in serbischen Kreisen herrschenden Anschauungen unterm 30. Dezember v. J. aus Belgrad folgende Mittheilungen zu: „Die serbischen Delegierten haben in der letzten am 28. Dez. v. J. stattgefundenen Sitzung eine schriftliche Erklärung über den Standpunkt der kaiserlichen Regierung in der Grenzverkehrs-Frage überreicht, deren wesentlichster Inhalt sich, wie folgt, resumieren lässt: Serbien anerkennt in Würdigung der Bedeutung des Grenzverkehrs zwischen der beiderseitigen Grenzbevölkerung die Berechtigung der österreichisch-ungarischen Forderung, die theils auf eine Befreiung der unter diese Rubrik fallenden Handelsartikel von allen Abgaben, theils auf thunlichste Reducierung der Zollsätze für dieselben abzielt; allein sie müsse ihrerseits doch darauf dringen, daß sich die Definition der betreffenden Artikel innerhalb jener Grenzen halte, welche durch den strikten Grenzverkehr gerechtfertigt erscheinen. Es wird serbischerseits schließlich betont, daß die kaiserliche Regierung sich auch durch den zwischen England und Serbien abgeschlossenen und auf der Clausel der Meistbegünstigung beruhenden Handelsvertrag zu diesem Verhalten genöthigt sehe. Für den Fall, daß Serbien zu einer Definition der unter den Begriff des Grenzverkehrs fallenden Artikel die Hand böte, welche einer durch Theorie und Praxis nicht gerechtfertigten Erweiterung derselben gleichkäme, würde die großbritannische Regierung Reclamationen erheben, weil dadurch der Annahme Vorbehalt geleistet würde, daß durch diese ungewöhnliche Definition des Grenzverkehrsbegriffes das englischerseits erworbene Meistbegünstigungsrecht umgangen werden solle. Die österreichisch-ungarischen Delegierten beriefen sich im allgemeinen auf die von der Monarchie bereits erworbenen diesbezüglichen Rechte, und erklärten schließlich, das Memoire ad referendum zu nehmen. In Belgrad hält

man auch heute noch an der Erwartung fest, daß die Handelsvertrags-Verhandlungen bei beiderseitigem Entgegenkommen zu einem Resultate führen werden. Sei einmal die durch Art. 3 herausbeschlossene Schwierigkeit beseitigt, was sich immerhin hoffen lasse, dann würden einige wenige Conferenzen genügen, um die Verhandlungen zu finalisieren, da, von diesem Art. 3 abgesehen, die übrige Materie so gut wie durchberathen und erledigt ist.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ehrengaben der Schiller-Stiftung.) Der Wiener Zweigverein der deutschen Schiller-Stiftung hat in Vereinbarung mit dem Verwaltungsrathe der deutschen Schiller-Stiftung in Weimar die demselben zugewiesenen Lantienmen der dramatischen Werke Franz Grillparzers, und zwar für das Jahr 1880 im Betrage von 3000 fl. ö. W. nachfolgenden Schriftstellern als Ehrengaben zugewendet: Herrn Ludwig Anzengruber, Herrn Eduard von Bauernfeld und Herrn Karl Ginzler in Wien, Fräul. Louise v. François in Weizsäfel an der Saale, Herrn Josef Rank, derzeit in Görz, Herrn Ferdinand v. Saar, derzeit in Blansko.

— (Congress für das maritime Sanitätswesen.) Der Hafencapitän von Finme, Graf Edmund Bethlen, hat nach kurzem Aufenthalte in Wien seine Reise nach Amerika angetreten, wo er Oesterreich-Ungarn bei dem internationalen Congress für das maritime Sanitätswesen vertreten wird.

— (Jagdreise nach Afrika.) Eine große Jagdreise unternimmt demnächst, wie die „Sport.-Btg.“ meldet, zwei bekannte Wiener Sportsmen, die Herren Baron Herring und Karl v. Boschan. Dieselben verlassen am 15. Jänner Wien, um sich zunächst nach Neapel zu begeben, wo sie sich einer vom Grafen Albori zusammengestellten Gesellschaft anschließen, welche im ganzen zwölf Gentlemen zählt, inclusive der Dienerschaft aber circa 30 Personen umfassen wird. Das Reiseziel dieser Gesellschaft ist Sudan, wo auf alles gejagt werden soll, was jenes Land nur bietet: Löwen, Elefanten zc. Jedes der Mitglieder der Expedition ist geradezu glänzend ausgerüstet, und bei der enormen Ergiebigkeit des Jagdterrains verspricht dieser Ausflug passionierter Sportsmen mitten in die Wildnis ein s fremden Welttheiles ein höchst lohnender und überaus interessanter zu werden.

— (Einsturz einer Kirche.) In dem Dorfe Saint-Prezet bei Montauban ist am ersten Weihnachtstage die Kirche, während die Gemeinde darin zum Vesper-Gottesdienste versammelt war, eingestürzt. Der Schrecken, welcher sich der Anwesenden bemächtigte, vermehrte nur noch die Zahl der Opfer. Acht Leichen wurden aus dem Schutt hervorgezogen, und neunzig Personen waren schwer verwundet.

— (Gotthard-Tunnel.) Durch den Gotthard-Tunnel soll ein Telegraphenkabel gelegt werden, das bereits in Deutschland bestellt wurde. Nach näheren Angaben sind hiezu 15,000 Meter Kabel erforderlich, deren Anfertigung die Fabrik von Felten und Guilleaume in Köln übernommen hat. Geliefert werden fünfzehn Kabel von je tausend Meter Länge; die Verpleißung der Kabel-Enden geschieht ebenfalls durch die Kölner Fabrikanten. Die Gotthard-Kabelverbindung ist gesichert durch sieben mit Guttapercha isolierte Leitungsdrähte. Im Tunnel wird das Kabel in Lehm verpackt und in eine an der Tunnelwand befestigte, aus Tannenholz bestehende Kabelrinne eingelegt. In dieser Weise wurden bisher alle Tunnelkabel eingebettet; es könnte aber sein, daß wegen der ungewöhnlichen Länge von 15,000 Meter das Gotthard-Kabel längs der Tunnelwand unmittelbar auf den steinigen Boden in Lehm verpackt zu liegen kommt. Hierüber werden die Ingenieure noch schlüssig werden. Das Kabel muß eine Stätte finden, deren Ruhe durch nichts gestört wird. Der „M. Z.“ zufolge werden Arbeiter aus Deutschland zugezogen werden, um die einzelnen Kabelstücke zu verbinden und einzubetten. Dies ist nämlich die schwierigste Arbeit bei Kabellegungen, denn die sieben Leitungsdrähte müssen genau so miteinander verbunden werden, als wären die sieben Kabelstücke ein einziges fortlaufendes. Stellte sich heraus, daß sich die einzelnen Stücke um ein Tausendstel Millimeter nicht deckten, so wäre keine Leitung vorhanden; die Dedung muß eine absolute sein. Die Erfahrungen, die man in dieser Hinsicht bei anderen Kabelleitungen gemacht, werden bei der neuen interessanten Arbeit wohl beachtet werden.

— (Lebensrettung von vier Kindern durch einen Hund.) Aus Konig wird geschrieben: „Ein hier wohnender Handwerker war im Besitze eines großen Hundes, der ihm lästig wurde, und den er deshalb einem Gutsbesitzer, dessen Gut dreiviertel Meilen von der Stadt entfernt liegt, schenkte. Das treue Thier bewahrte seinem alten Herrn aber eine so große Anhänglichkeit, daß es trotz der besten Pflege, die man ihm angedeihen ließ, sich in seiner neuen Heimat nicht wohl fühlte und immer wieder nach der früheren zurückkehrte, so oft auch der Hund seinem neuen Herrn wieder zugeführt wurde. Endlich schien er sich an seine neue Lage gewöhnen zu haben, da sechs Monate vergangen waren, ohne daß es ihm eingefallen wäre, seine alte Heimat wieder aufzusuchen. Da verschwand der Hund vor kurzem wieder; er hatte sich in der Nacht auf den Weg nach Konig gemacht. Hier erschien er nach Mitternacht vor dem Hause seines alten Herrn und machte sich durch lautes Bellen und heftiges Kratzen an der Hausthüre bemerkbar. Die Frau des Handwerkers wollte den treuen Hund, den sie an der Stimme erkannte, in der kalten Nacht nicht auf der Straße lassen. Sie stand auf, ließ ihn, der ihr freudig entgegen sprang, in das Haus und öffnete die Thür eines Zimmers, in welchem vier ihrer Kinder schliefen, um dem Hunde hier ein Nachtquartier anzuweisen. Beim Betreten des Zimmers bemerkte sie sofort, daß dasselbe mit Kohlendunst angefüllt sei. Sie eilte an die Betten ihrer Kinder und fand diese röchelnd und ohne Besinnung vor. Glücklicherweise gelang es, die dem Ersticken nahe stehenden wieder zum Bewußtsein zu bringen. Nur noch kurze Zeit und jeder Versuch hiezu wäre fruchtlos geblieben. So wurde der Hund der Lebensretter der vier Kinder.“

## Locales.

— (Neuer Regimentsinhaber.) Das zum Theil in Laibach garnisonierende 12. Feldartillerie-Regiment, dessen früherer langjähriger Inhaber, Feldmarschalllieutenant v. Hofmann, bekanntlich im vorigen Jahre gestorben ist, erhielt in der Person des Herrn Feldmarschalllieutenants Otto Ritter v. Hartlieb, Commandanten der technischen Militärakademie, seinen neuen Oberstinhaber.

— (Schwurgerichtssessionen.) Beim Laibacher Landesgerichte und beim Kreisgerichte in Rudolfswert werden die im Laufe des Jahres 1881 abzuhaltenden vier Schwurgerichtssessionen an folgenden Terminen eröffnet werden: Die erste am 14. Februar, die zweite am 16. Mai, die dritte am 22. August und die vierte am 21. November.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Verein zur Unterstützung dürftiger Realschüler in Laibach hält am 6. d. M., um 10 Uhr vormittags, im Konferenzzimmer des Realschulgebäudes seine vierzehnte Generalversammlung ab, an welcher theilzunehmen alle Mitglieder eingeladen sind.

— (Neues Geld.) Gestern wurde vom hiesigen Filiale der österreichisch-ungarischen Bank mit der Ausgabe der neuen Zehngulden Banknoten begonnen und circulierten deren bereits im Betrage von mehreren tausend Gulden in Laibach, so daß sie wohl bald allgemein bekannt werden dürften. Längere Zeit wird es allerdings brauchen, bis auch unsere von den Städten entfernter wohnenden Bauern zu dem neuen Gelde Vertrauen gewinnen. Die neuen Zehngulden-Noten sind sogar noch um einige Millimeter kleiner als unsere Fünfzigen-Noten und ähneln im übrigen ziemlich stark den deutschen Markscheinen und den französischen Francsnoten. Die vorherrschende Färbung derselben ist blau auf hellbraunem Untergrunde.

— (Theater Mellini.) Herr Director Urban hat den renommierten Prestidigitateur Herrn Hermann Mellini, der zuletzt im Grazer Stadttheater und im heurigen Winter durch längere Zeit auch in den Blumenfäulen in Wien eine Reihe von Vorstellungen aus allen Zweigen der „höheren Schwarzkunst“, auch Salonmagie, Experimentalphysik, transcendentale Erscheinungen u. s. w. u. s. w. genannt, veranstaltete und den Journalberichten zufolge für seine Leistungen lebhaften Anklang fand, für mehrere Productionen im hiesigen Theater engagiert, infolge dessen daher auch das für den Beginn dieser Woche bereits annoncirt gewesene Gastspiel eines zweiten Tausendkünstlers (Herrn E. Gottlieb) entfällt. Herr Mellini wird seine Vorstellungen im hiesigen Theater am Samstag eröffnen und im Verlaufe derselben auch eine Serie der beliebten Nebelbilder vorführen.

— (Jagd- und Fischerei-Kalender für Krain.) Im Monate Jänner befinden sich in Krain das Roth- und Damwild, Rehgaib und Kitz, die Gemsgais, das Auer- und Birkwild, Rebhuhn und Wachtel, sowie vom 16. an auch der Hase in der Schonzeit, alle übrigen Wildgattungen können gejagt werden. — Bezüglich des Fischfanges gilt in Krain der Jänner als Schonzeit für die Forelle, Aesche und Aalruthe, der Fang der übrigen Fische ist frei.

— (Escamoteur.) Infolge eingetretener Hindernisse mußten die für das hiesige Theater angekündigten Vorstellungen des Experimental-Physikers Herrn Emil Gottlieb unterbleiben und veranstaltete derselbe gestern abends im Casino Glasalon seine erste Zauber-Vorstellung, die trotz der verspäteten Annoncierung ziemlich gut besucht war und verdienstermaßen großen Beifall fand. Das Programm war durchaus originell und wurde mit erstaunlicher Präcision durchgeführt; namentlich die mnemotechnischen Leistungen dürften hier noch kaum übertroffen worden sein. Auch die Productionen bezüglich des Spiritismus, Schwindels sind sehr instructiv und interessant. Seine gestrige Vorstellung bestand aus vier Abtheilungen. In der ersten producirte er sich als Escamoteur oder „Zauberer“ im eigentlichen Sinne des Wortes und vollführte eine Anzahl sehr netter Taschenspieler-Kunststücke. In der zweiten Abtheilung brillirte die Gehilfin des Virtuosen mit ihrer eminenten Gedächtniskraft, die von der sicheren Fragestellung des Herrn Gottlieb bestens unterstützt wurde. In der dritten Abtheilung zeigte sich

lehterer als Profet und Mnemotechniker par excellence, indem er eine Anzahl in versiegelten Couverts deponierte Fragen vortreflich beantwortete und dreißig nur einmal gehörte Begriffsbenennungen in jeder Reihenfolge wiederzugeben vermochte.

„Ljubljanski Zvon.“ Von diesem von einem Vereine hiesiger Schriftsteller nun ins Leben gerufenen Blatte, dessen bevorstehendes Erscheinen wir feinerzeit angezeigt haben und das bekanntlich bestimmt ist, den mit Ende des abgelaufenen Jahres eingegangenen, von Dr. Stritar in Wien durch mehrere Jahre herausgegebenen „Zvon“ zu ersetzen, wurde am Neujahrstage die erste Nummer ausgegeben.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“ Wien, 3. Jänner. Londoner Nachrichten zufolge werden die Mächte ihre dringenden Vorstellungen in Konstantinopel und Athen erneuern, um einem Conflict vorzubeugen.

Wien, 3. Dezember. (Presse.) Ihre Majestät die Kaiserin besuchten gestern nachmittags das allgemeine Krankenhaus, sprachen in huldvollster Weise mit den Patienten, erkundigten sich theilnehmendst um die Verhältnisse derselben und versprachen schließlich dem Director, womöglich alljährlich das Spital zu besuchen.

rationen. — Se. Majestät der König von Schweden gab ein Buch unter dem Titel: „Gedichte und Blätter aus meinem Tagebuche“ heraus.

Eger, 3. Jänner. (W. Allg. Btg.) Heute morgen wurde der wegen Mordmordes, begangen an dem Gendarmerie-Postenführer Göpfert, zum Tode verurtheilte Johann Kreisbel durch den Prager Scharfrichter hingerichtet.

Triest, 3. Jänner. Der Lloyd-Dampfer „Espero“ ist heute morgens um 8 1/4 Uhr mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost aus Alexandrien hier angekommen.

Lissabon, 2. Jänner. Die königliche Botschaft, mit welcher die Cortes eröffnet wurden, betont die guten auswärtigen Beziehungen, spricht den fremden Nationen, Regierungen und Corporationen, welche an der Camoens-Feier theilnahmen, den Dank aus und erwähnt, daß das in- und ausländische Kapital sich an der Anleihe betheiligte.

London, 3. Jänner. Die „Temps“ bezeichnet als die in Irland durchzuführenden Repressivmaßregeln die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte, die zeitweilige Suspension des Schwurgerichts-Verfahrens und die Beschränkung im Verkaufe und Tragen der Waffen. „Daily Telegraph“ meldet aus Capstadt, Präsident Brand habe angezeigt, er könne die Voers des Oranje-Freistaates von der Bethiligung am Aufstande in Transvaal nicht zurückhalten; er dürfte gezwungen sein, seinen Posten niederzulegen.

Petersburg, 3. Jänner. Herr v. Dubril ist wieder auf seinen Posten abgereist.

Konstantinopel, 2. Jänner. Der ärztliche Bericht erklärt Beli Mehemet, den Mörder des Obersten Kummerau, für irrsinnig. Der Sultan empfieng den deutschen Rath für das Ministerium des Auswärtigen, Gascher, in Audienz.

Telegraphischer Wechselskurs vom 3. Jänner.

Papier-Rente 72 90. — Silber-Rente 73 95. — Gold-Rente 87 90. — 1860er Staats-Anlehen 130 90. — Banfactien 823. — Creditactien 286 30. — London 118 50. — Silber — R. f. Münz-Ducaten 5 56. — 20-Franken-Stücke 9 36 1/2. — 100-Reichsmark 58 10.

Verstorbene.

- Den 31. Dezember. Victor Buch, Südbahnconductor'sohn, 9 Mon., Maria-Theresienstraße Nr. 18, Magen- und Darmkatarrh.
Den 2. Jänner. Christine Guterer, Orgelbauergesellen-Tochter, 5 J. 7 Mon., Kaiser-Josefsplatz (Panorama), Diphtheritis. — Josef Aznos, Tagelöhner, 59 J., Triesterstraße Nr. 35, chronische Lungentuberculose.
Den 2. Jänner. Franz Knaus, Handlungscommis, 35 J., Kuhlthal Nr. 11, Zehrfieber.
Den 4. Jänner. Apollonia Kneißl, Amtsdienersgattin, 50 J., Jakobplatz Nr. 1, Bauchfellentzündung.
Im Civilspitale:
Den 29. Dezember. Johann Jerman, Inwohner, 34 J., Diserasio carcinomatosa.
Den 30. Dezember. Maria Jzgorc, Inwohnerin, 71 J., Marasmus.
Den 1. Jänner. Maria Anna Schibane, barmherzige Ordensschwester, 39 J., chronische Lungentuberculose.

Theater.

Heute: Fledermaus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Windes, Witterung (Wetter) in Millimetern. Data for 7th, 8th, and 9th of January.

Morgens ziemlich heiter; die Alpen klar, schön erleuchtet; nachmittags und abends trübe; nachts geringer Schneefall. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.5°, um 3-4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Lottoziehungen vom 31. Dezember:

Wien: 81 64 3 59 47.
Graz: 23 36 86 1 88.

Die Unterzeichneten geben hiemit tiefgebeugt die höchst betäubende Nachricht von dem erfolgten Ableben ihres innigstgeliebten Sohnes, respective Bruders und Schwagers, des Herrn

Johann Konfshegg, Handlungscommis,

welcher heute 4 Uhr früh im Alter von 29 Jahren am Schlagflusse verschieden ist. Das Leichenbegängnis findet Dienstag, den 4ten d. M., vormittags 8 Uhr statt. Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Gotthard gelesen werden. Trojana, am 2. Jänner 1881.

Gregor Konfshegg, k. k. Postmeister und Realitätenbesitzer, Vater. — Marie Konfshegg geb. Kraus, Mutter. — Barbara Perrić geb. Konfshegg, Franz Konfshegg, Josefa Konfshegg, Geschwister. — Johann Perrić, Realitätenbesitzer, Schwager.

Die Orchestermitglieder des Nationaltheaters in Agram veranstalten heute in Schreiners Bierhalle ein großes Concert. — Anfang 7 Uhr.

Eingefendet.

Medicinische Briefe.

II. Leibesverstopfung.

Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe, die der Körper absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden, hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt, als erforderlich wäre, um durch ihr Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen.

Verbleibt die zu verdauliche Nahrung zu lang in den Verdärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Vespantens bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigermaßen fettleibigen Personen (bei Schwängern oder nach den Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfschmerz, Schmerzen in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Pyelie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit, und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur secundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Oeffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. Bei vielen Menschen hat sich die anfangs nur zeitweise und vorübergehende Verstopfung durch Anwendung zu stark wirkender, für die Unterleibsorgane nur schädliche und schwächende Mittel zu einem andauernden Leiden gestaltet, es müssen fortwährend, ja täglich Mittel in Anwendung kommen, und nur durch drastische und scharfe Wirkung ist noch eine Entleerung herbeizuführen.

Wenige jedoch wissen, welchen Schaden sie ihrem Körper, hauptsächlich den Unterleibsorganen, durch diesen Mißbrauch zufügen und welche Folgen daraus entstehen. Gar manchem schweren Leiden würde vorgebeugt, wenn die richtigen, auf das Leiden selbst heilend wirkenden Arzneien angewandt würden.

Um nun derartige Erkrankungen mit Erfolg rasch zu beseitigen und die gestörten Functionen der Därme zu heben und zu kräftigen, wende man stets nur solche Arzneien an, welche auf die Magen- und Darmschleimhaut anregend und milde reizend wirken und durch ihre sanfte abführende Wirkung eine Entleerung herbeiführen. Freilich gibt es nur wenige Mittel, welche diese Vorzüge enthalten und deren Anwendung wirkliche Heilung bringt. Wir können die in neuerer Zeit von dem Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen jedem derartig Leidenden als ein reelles, vollkommen unschädliches, sonst wirkendes Heilmittel, das sich jeder anschaffen kann, als Hausmittel bestens empfehlen.

Dieses bewährte Heilmittel hat auch bereits Eingang bei uns gefunden, und zwar ist Herr Apotheker W. Mayer in Laibach mit der Vertretung betraut. Man findet die echten Apotheker R. Brandts Schweizerpillen nur in Blechboxen, enthaltend 50 Pillen für 70 Kreuzer und 15 Pillen für 25 Kreuzer, in jeder guten Apotheke der ganzen österröschischen Monarchie und soll man darauf achten, daß jede Schachtel mit einer rothen Einlette mit dem Schweizerkreuz und dem Namenszug des Apothekers Brandt versehen ist. (5321)

Curse an der Wiener Börse vom 31. Dezember 1880. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table of financial data including interest rates (Papierrente, Silberrente, Goldrente), bond prices (Grundentlastungs-Obligationen, Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen), and exchange rates (Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, etc.).